

Christian Turrey UNESCO-Auszeichnung für Kloster Maulbronn – Trumpfkarte oder «Schwarzer Peter»?

Maulbronn – weltberühmtes Kloster. Diesen Slogan stempelt die Post auf jeden Brief, der die Klosterstadt im Enzkreis verläßt. Spätestens seit Dezember 1993 ist der Slogan nicht einmal übertrieben: Das Kloster Maulbronn wurde in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt aufgenommen – als erstes Objekt in Baden-Württemberg überhaupt. Seitdem steht Maulbronn in einer Reihe mit den Pyramiden Ägyptens, dem Grand Canyon in Colorado, dem Mont Saint-Michel und dem Tadsch Mahal in Indien. Doch was bringt eine solche Auszeichnung außer größerer Bekanntheit?

In Aachen lebt man schon seit 1978 mit dem Etikett «Weltkulturerbe» für den Aachener Dom. Er war das erste deutsche Objekt auf der UNESCO-Liste. Roland Wentzler, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit rund um den Dom, versteht die UNESCO-Auszeichnung als eine Art «Gütesiegel» für den Aachener Dom. Besonders stolz sind die Aachener noch heute darauf, daß ihr Dom ohne Diskussion in die UNESCO-Liste aufgenommen wurde, während beispielsweise für die Lübecker Altstadt zwei Anläufe nötig waren und das Freiburger Münster aufgrund starker «Konkurrenz» aus anderen Ländern keine Chance hatte. Ob sich die Auszeichnung direkt auf die Besucherströme in Aachen ausgewirkt hat – jährlich rund 1,2 Millionen Dombesucher –, kann Roland Wentzler nicht sagen. Natürlich wird der Dom in Broschüren erwähnt, die speziell auf die UNESCO-Bauwerke eingehen, aber ansonsten bemerken die Touristen außer einer Tafel an der Bischofskirche nichts von der UNESCO-Ehrung.

Auch in Speyer tut man sich schwer, direkte Auswirkungen der Aufnahme des Domes in die UNESCO-Liste im Jahre 1981 zu benennen. Alfred Klimt vom Dombauamt kann sich erinnern, daß UNESCO-Vertreter Stellung genommen haben, als vor einigen Jahren der Domplatz in Speyer umgestaltet wurde. Aber Geld gab es nicht von der UNESCO. Bei den anstehenden Sanierungen, für die in diesem Jahr mit den Voruntersuchungen begonnen werden soll, hofft man dank der UNESCO-Reputation allerdings auch auf internationale Gelder.

Von der UNESCO selbst ist jedenfalls kein Geld zu erwarten. *In Deutschland gibt es schließlich eine gut funktionierende Denkmalpflege,* sagt Hans-Dieter Dyroff, Kulturreferent der deutschen UNESCO-

Kommission. Rund fünf Millionen Mark stehen pro Jahr als Welterbe-Fonds zur Verfügung. Sie werden vor allem benötigt, um besonders gefährdete Objekte zu bewahren. Auf der «Roten Liste» des Welterbes finden sich beispielsweise Nationalparks im Niger, in Ecuador, Indien und Bulgarien, die durch Wilderei, illegale Landnahme und illegalen Holzeinschlag bedroht sind. UNESCO-Gelder werden derzeit auch eingesetzt, um in der Altstadt von Dubrovnik im früheren Jugoslawien wieder Dächer zu decken. Die Aufnahme in die UNESCO-Liste hat die Stadt allerdings nicht vor Kriegsschäden geschützt, wenngleich Hans-Dieter Dyroff meint, Schlimmeres sei auch dank des weltweiten Einsatzes der UNESCO für Dubrovnik verhindert worden.

«Denkmal des Weltkulturerbes» – auch in Maulbronn ist man sich der Trumpfkarte bewusst

Was also bringt die UNESCO-Weltkulturliste? Wenig Nutzen und nur Kosten für aufwendige Bewerbungsverfahren und eine Art Kultur-Entwicklungshilfe in fernen Ländern? Hans Caspary, deutscher Delegierter beim Komitee für das Kultur- und Naturerbe der Welt, verweist darauf, daß deutsche Gelder für das Weltkulturerbe nicht von der Denkmalpflege abgezweigt werden, sondern aus dem Etat des Auswärtigen Amtes an die UNESCO fließen. Er sieht außerdem einen sehr greifbaren Nutzen der UNESCO-Konvention. Im Katalog zur Ausstellung *Weltkulturdenkmäler in Deutschland* schreibt Hans Caspary: *Das Etikett «Denkmal des Weltkulturerbes», das eine Kirche oder ein Schloß bekommen hat, gibt den Stellen, die für sie verantwortlich sind, eine Trumpfkarte in die Hand, die, richtig ausgespielt, beim Pokerspiel um die Zuschüsse für Untersuchungen, Planungen und Erhaltungsmaßnahmen mit Sicherheit sticht. Gleiches gilt, wenn Gefahren und Beeinträchtigungen abgewendet werden sollen, die einem Denkmal des Welterbes durch bauliche Veränderungen an ihm selbst oder in seiner Umgebung drohen. Und auch die Archäologen können sich auf die UNESCO berufen, wenn sie in einem Bereich graben, der zu einem Welterbedenkmal gehört, und dabei Konflikte mit Stadtplanern oder Investoren entstehen.*

Hans Caspary führt noch zwei Beispiele dafür an, wo die «Trumpfkarte» UNESCO-Auszeichnung ge-

stochen habe: In Lübeck konnten wichtige Grabungsarbeiten in der Altstadt fortgesetzt werden. In Speyer war der Architekt des Dombereichs zu Kompromissen bei seinen umstrittenen städtebaulichen Vorschlägen bereit – woran man sich noch heute im Dombauamt erinnert, wie bereits zu Beginn dargelegt.

Auch in Maulbronn ist man sich der neuen «Trumpfkarte» UNESCO-Auszeichnung im täglichen «Spiel» um Touristen und Sanierungsgelder durchaus bewusst. Maulbronn's Bürgermeister Andreas Felchle hat seit Bekanntgabe der UNESCO-Entscheidung im Dezember 1993 einen *unglaublichen* Zuspruch und eine *gewaltige* Zahl von postali-



Der Maulbronner Klosterhof ist jetzt weitgehend autofrei. Im Vordergrund erkennt man auf dem Pflaster noch an der Parkflächen-Markierung, wo bis 1993 die Autos standen. Nur direkt vor dem Rathaus, das ebenfalls im Klosterhof liegt, sind noch 27 Kurzzeitparkplätze vorhanden.

schen Anfragen nach Infomaterial bei der Stadt festgestellt. Aus den derzeit 100 000 bis 150 000 Besuchern jährlich in Maulbronn könnten vielleicht 200 000 werden, meint er und sagt im gleichen Atemzug: *Man muß das in Bahnen lenken. Wir brauchen einen sanften Tourismus. Wir müssen den Leuten, die hierher kommen, klarmachen, daß sie hier kein kleines Disneyland vorgesetzt bekommen, sondern Geistesgeschichte pur und daß man sich entsprechend verhält.*

Maulbronn's Zielrichtung auf touristischem Gebiet ist nach den Worten des Bürgermeisters der sogenannte «Kulturtourismus»: *Maulbronn lebt zur Zeit sicher nicht in erster Linie vom Fremdenverkehr. Das ist*

bisher Tagestourismus bzw. Studententourismus. Es gibt viele Leute, die stundenweise herkommen und wieder weiterfahren an einem Sonntag. Bisher gibt es eine gewisse gewerbliche Auslastung im Gastronomie-Bereich. Da werden wir im Laufe der nächsten Jahre sicher versuchen, stärker einzusteigen. Angestrebt wird ein zusätzliches Geschäft für Hoteliers und Gastwirte mit Touristen, die nicht nur für ein paar Stunden nach Maulbronn kommen, sondern einige Tage die Region Kraichgau-Stromberg mit Städten wie Knittlingen oder Bretten genießen wollen.

Mehr Gäste und Touristen, die ja auch zu den zahlreichen kulturellen Veranstaltungen wie den Klo-



Vielen autofahrenden Klosterbesuchern ist der Weg zum neuen Parkplatz immer noch zu weit. Sie parkten bisher auf einer Wiese, die näher am Kloster Eingang liegt. Dies will die Stadt jetzt verhindern und läßt die Wiese mit einer Holzschranke absperren.



Der neugeschaffene Parkplatz liegt etwa 300 Meter vom Kloster entfernt und bietet Platz für 110 Fahrzeuge. Er wurde auf einem ehemaligen Klostersee, dem Gartensee, angelegt. Den Gartensee gab es schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr.

sterkonzerten, mittelalterlichen Märkten, Lesungen oder Freilichttheater anreisen, belasten die Maulbronner Klosteranlage aber auch stärker. Gerade erst ist der Klosterhof weitgehend autofrei geworden; er diente bisher als Parkplatz. Der neue Parkplatz in der Talaue entstand übrigens auf einem zur Gartenfläche umgewandelten früheren Kloster-teich, einem von ehemals dreißig Teichen, die die Zisterziensermönche angelegt hatten. Es wäre auch möglich gewesen, so Bürgermeister Andreas Felchle, die Parkplätze näher beim Kloster anzulegen. Das Landesdenkmalamt verlangte jedoch freien Blick von Westen auf die Klosteranlage, folglich müssen die Autofahrer jetzt einige Schritte mehr laufen. Da auch Anträge auf private Autostellplätze – so Bürgermeister Felchle – *am Denkmalschutz zu scheitern drohen*, versteht mancher Autobesitzer in Maulbronn die UNESCO-Auszeichnung möglicherweise doch eher als «Schwarzen Peter», der das alltägliche Leben noch einmal erschwert.

*Besucherströme deutlicher ordnen,
für Sanierung 20 Millionen nötig*

Die Stärke Maulbronns ist gleichzeitig seine Schwäche: Die Klosteranlage konnte nur so gut erhalten bleiben, weil in ihr seit Jahrhunderten Menschen leben und arbeiten. Das bedeutet aber auch, daß man das Kloster nicht hinter einer hohen Mauer verschließen und zum geschützten Museum machen kann, sondern daß sich Klosterbewohner und Klosterbewahrer arrangieren müssen. Auch ein fast autofreier Klosterhof ist da erst einmal gewöhnungsbedürftig, meint Günter Bachmann vom Staatlichen Hochbauamt Pforzheim, der verantwortliche Projektleiter für die Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen an der Klosteranlage Maulbronn. Die Planungen für die Zeit mit der UNESCO-Auszeichnung laufen: In diesem Jahr sollen erstmals Spezialführungen auch die Kulturlandschaft um die Klostergebäude zeigen. Mit Bussen sollen Interessierte dreimal im Jahr u.a. zu den historischen Waldkanten und dem Wassergrabensystem geführt werden. In einem Gebäude im Klosterhof würde Günter Bachmann gerne ein Informationszentrum für Besucher einrichten, in dem die Klostersgeschichte mit verschiedenen Medien wie Videofilmen aufgerollt werden könnte.

Die Besucherströme deutlicher zu ordnen, ist auch der Wunsch des zuständigen Baudenkmalpflegers Hermann Diruf vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe: *Es ist heute so, daß man das Kloster relativ frei besuchen kann. Es werden Führungen angeboten, aber auf der anderen Seite*

kann man sich heute nach einem Eintrittskartenkauf frei in Kirche und Klausur bewegen. Ob das in Zukunft bei vermehrten Touristenströmen auch noch geht, muß abgewartet werden. Schon heute ist sichtbar, wo der Touristenstrom seine Spuren hinterläßt: Grabplatten im Kreuzgang sind inzwischen so abgelaufen, daß sie mit Kettchen abgesperrt werden sollen. Der Lederbezug der Haupttür der Klosterkirche wird immer wieder beschädigt, weil Besucher an ihm herumzerren oder Stücke sogar herausschneiden.

Grundsätzlich sieht Günter Bachmann die Bausubstanz des Klosters aber als nicht so gefährdet an wie beispielsweise den Intarsienboden eines Barockschlosses. Maulbronn sei schließlich nicht so be-



Sanfter Tourismus erfordert auch einen guten Öffentlichen Personennahverkehr, damit Touristen nicht mit dem eigenen Auto anreisen müssen. Diese Bushaltestelle liegt direkt oberhalb des Klosters. Sonntags gibt es derzeit acht Busverbindungen vom Bahnhof Mühlacker nach Maulbronn.

kannt wie Schloß Neuschwanstein. Gleichwohl sind für kurz- und mittelfristige Sanierungsmaßnahmen in Maulbronn rund 20 Millionen Mark nötig. Im klösterlichen Klausurbereich sind nach Angaben von Bachmann statische Teile stark beschädigt. Auch der Fruchtkasten muß im Dachtragwerk statisch-konstruktiv instandgesetzt werden. Da kamen die Aussagen des baden-württembergischen Finanzministers Gerhard Mayer-Vorfelder zur UNESCO-Entscheidung im Dezember letzten Jahres gerade richtig: *Die Aufnahme von Kloster Maulbronn in den Kreis der wichtigsten Kulturdenkmäler dieser Welt ist für das Land Baden-Württemberg Auszeichnung und Verpflichtung. Trotz der angespannten Haushaltslage werden wir auch künftig alles dafür tun, unser historisches Erbe zu erhalten.* So der Finanzminister in einer Pressemitteilung vom 13. Dezember 1993.

*Seen, Weinberge und Pflughöfe –
die Mönche haben auch das Umland gestaltet*

In derselben Pressemitteilung betont der Finanzminister, *von besonderer Bedeutung sei die nahezu ungestörte topographische Situation der Klosteranlage in einer durch die Zisterzienser geprägten Kulturlandschaft mit Seen, Wasserläufen, Weinbergen, Wiesen, Feldern, Wäldern und Pflughöfen.* Diese einmalige Kulturlandschaft hat nach Meinung von Bürgermeister Andreas Felchle das UNESCO-Urteil entscheidend beeinflusst: *Wir haben künstliche Seen, die 800 Jahre alt sind, wir haben Grabensysteme, mit denen die Zisterzienser diesen Seen Wasser zugeleitet haben, das alles zu-*

sammen hat den Ausschlag gegeben. Das gibt es offensichtlich nirgends mehr wie hier in diesem Zustand in Maulbronn – zumindest nördlich der Alpen.

Natürlich entspricht der heutige Zustand nicht mehr dem des 12. Jahrhunderts, als die Klosterkirche fertiggestellt worden war. Im 18. und 19. Jahrhundert haben dann die größten Veränderungen stattgefunden: Seen trockneten aus oder wurden abgelassen. Die neuen Flächen wurden anders genutzt und besiedelt. Wer ein wenig in Zeitungen der letzten Jahre blättert, der weiß auch, wie gefährdet diese einmalige Kulturlandschaft immer noch ist. 1989 wandte sich beispielsweise die Ortsgruppe Maulbronn des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) gegen Pläne, am Aalkistensee, einem ehemaligen Fischteich der Zisterziensermönche, den Hochwasserschutz so auszubauen, daß ein altes Wehr mit einem Eckstein von 1553 und der Mühlenzufluß mit einem seltenen Sandstein-Rundgewölbe beseitigt worden wären. Ein historischer Staudamm sollte nahezu abgetragen und ein Betonbauwerk in ihn eingebaut werden. Momentan läuft ein Planfeststellungsverfahren beim Landratsamt des Enzkreises für den verbesserten Hochwasserschutz am Aalkistensee. Nach Angaben des Maulbronner Bauamtsleiters, Dieter Rein, hat das Wasser beim sogenannten «Jahrhunderthochwasser» im Dezember 1993 bereits 20 Zentimeter unter der Dammkrone gestanden. Der Damm soll darum verstärkt und sein in der Mitte um einen Meter abgesunkenes Niveau wieder angehoben werden. Außerdem ist der Einbau eines Überlaufs vorgese-



Dieser Damm am Aalkistensee bei Maulbronn, einem von den Zisterziensermönchen angelegten künstlichen See, soll wieder besser gegen Hochwasser schützen. Da der Damm im Laufe der Zeit in der Mitte abgesackt ist, soll sein Niveau um einen Meter angehoben werden. Außerdem soll eine Art Überlauf eingebaut werden. Kritiker dieser Pläne fürchten, daß damit der historische Charakter des Damms und des gesamten Aalkistensees für immer verloren geht.

hen, der das alte Wehr mit der Jahreszahl «1553» entlasten soll. Nach den derzeitigen Plänen – so Dieter Rein – soll dieses Wehr erhalten bleiben. Ungeklärt ist noch, wer die geschätzten 1,6 Millionen Mark Kosten für den erneuerten Damm übernimmt. Anderswo sind nach Beobachtungen des BUND historische Dämme in ihrem Charakter bereits beeinträchtigt, so im Hilsenbeuertal und im Gewerbegebiet Talweg.

Teil des Weltkulturerbes zu sein, heißt für Maulbronn demnach auch, nicht nur Entwicklungen wie ein besseres Geschäft für Gastgewerbe und Hotellerie zu sehen, sondern auch bestimmte Entwicklungen zu hemmen, einem fortschreitenden Verbrauch der einmaligen Klosterlandschaft Grenzen zu setzen. Daß dies nach der UNESCO-Entscheidung womöglich einfacher wird, läßt sich auch an einer Äußerung des Projektleiters Günter Bachmann ablesen, der sich in einer Presseinformation Gedanken gemacht hat, welchen Nutzen außer dem Imagegewinn Maulbronn aus der Auszeichnung ziehen kann: *Die Tafel mit dem Hinweis auf die Konvention hat nach den Vorkommnissen im ehemaligen Jugoslawien und der Zerstörung der dortigen Weltkulturdenkmäler eine zweifelhafte Bedeutung erlangt. Auch darf das Land Baden-Württemberg als Eigentümer keine zusätzlichen Gelder für den Unterhalt der Anlage aus dem Welterbefonds erwarten. Das Etikett «Denkmal des Kulturerbes» wird jedoch alle für die Erhaltung der Anlage Verantwortlichen noch mehr in die Pflicht und die Verantwortung nehmen. Es wird leichter sein, eventuelle Gefahren und Beeinträchtigungen abzuwenden, wenn z. B. bauliche Veränderungen in ihm selbst oder in seiner Umgebung drohen. Die Erhaltung des Klosters Maulbronn in seiner baulichen Struktur und seinem einzigartigen Originalzustand als Dokument der mittelalterlichen monastischen Kultur, die für die geistig kulturelle Entwicklung Europas sehr entscheidend war, stehen so in Zukunft im Interesse der Staatengemeinschaft und im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. War die historische Bedeutung der Klosteranlage Maulbronn ursprünglich eher regional, so ist ihr heute der Rang eines Weltdenkmals zugewachsen.*



Dieser alte Mühlkanal am Rande des Damms am Aalkistensee hat einen Eckstein mit einer Markierung der Markungsgrenze von 1553.